

Die englischen Weizenpreise.

Mit einer gewissen Spannung hat man in letzter Zeit das Sinken der amerikanischen Weizenpreise verfolgt, die einen im Vergleich zu Friedenszeiten außerordentlich hohen Stand erreicht hatten. Gleichzeitig mit diesem Herabgehen des Weltmarktpreises versuchte die englische Regierung durch den Absatz der von ihr gekauften indischen Weizenbestände einen Druck auf den englischen Markt zu üben. Vielleicht hat schon mancher hoffnungsvolle Engländer im Hinblick auf diese Vorgänge und die von der englischen Regierung sicherlich mit politischen Absichten verbundene Preispolitik gemeint, daß England über die schlimmen Zeiten der Getreideteuerung in diesem Kriege hinweggekommen sei. Die neuesten Zahlen zeigen hingegen, daß eine solche Annahme durchaus unberechtigt war. Es betrug nämlich durchschnittlich der Quarter:

der Weizenpreis	Woche v. 19.—26. Juni 1915		gleiche Woche im Jahre 1914	
	sh.	d.	sh.	d.
Britischer Weizen	56	1	34	1
Weizen in Chicago	33	3/4	26	4
Weizen in Winnipeg	33	4	27	0

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß heute Weizen in Chicago und Winnipeg etwas weniger kostet als britischer Weizen im Vorjahre. Dagegen kostet heute britischer Weizen, der im Vorjahre nur etwa 7 bis 8 Schilling für den Quarter teurer war als Weizen in Amerika, etwa 23 Schilling für den Quarter mehr als dieser. Daß heißt, da ein Quarter = 224kg ist, es liegt ein Unterschied von über 100M für die Tonne zwischen dem englischen und dem amerikanischen Weizenpreis. England ist damit heute in der Lage eines Landes, das einen fast doppelt so hohen Zoll, wie es der deutsche Weizenzoll ist, auf die Einfuhr zu bezahlen hat, eine eigentümliche Tatsache, wenn man daran denkt, daß seinerzeit Großbritannien sich nicht entschließen konnte, einen Zoll von 1 Schilling für den Quarter, d. h. rund 4,50M für die Tonne, einzuführen. Jener außerordentliche Aufschlag, der auf dem englischen Preise liegt, erklärt sich aber keineswegs allein aus den erhöhten Frachten, Versicherungsprämien usw., die, einzeln berechnet, durchaus nicht eine so starke Verteuerung gegenüber dem Weltmarktpreise herbeiführen könnten. Wenn man dieses bedenkt, so bleibt als Erklärung für die starke Anspannung des englischen Preises nur die Tatsache, daß infolge der Unsicherheit der Verfrachtung und des tatsächlichen Mangels greifbarer Ware in England selbst sich ein Preis auf den Märkten bilden kann, der noch weit über die normale Preisbildung, d. h. Weltmarktpreis plus Fracht und Spesen, hinauschnellt. Die Unsicherheit, welche unsere U-Boote der Verschiffung, und zwar gerade in den letzten Zeiten wieder der Getreidever Verschiffung, bereiten, spielt nach wie vor in der Preisbildung der Nahrungsmittel in England eine entscheidende Rolle. Dazu kommt, daß in den vierzehn Tagen, die mit der Woche vom 23. Juni abgeschlossen, die Weltverschiffungen von Getreide 2,6 Millionen Quarters betragen und damit 462 000 Quarters weniger als im Vorjahre. Zwar erfahren wir nunmehr auch — was bisher noch nicht bekannt war —, daß nicht nur der englische Brotpreis von 2½ Pence auf 4 Pence für das Zweifundbrot gestiegen, sondern daß das von der Behörde bestimmte Gewicht dieses Brotes von 32 Unzen auf 23 Unzen herabgesetzt worden ist, so daß vielleicht zunächst der Verzehr eine gewisse Einschränkung erfahren hat. Demgegenüber aber steht, wie englische Quellen immer wieder betonen, der außerordentlich vermehrte Bedarf von Brot für militärische Zwecke. Jedenfalls erkennt man, wie bedrohlich die Sachlage den Engländern selbst erscheint, wenn sie zu dem Mittel greifen mußten, durch eine Herabsetzung des behördlichen Gewichts des üblichen Brotlaibes das Publikum durch diese Täuschung zur Sparsamkeit zu erziehen.

Daß man sich in England keiner Täuschung darüber hingibt, daß man während dieses Krieges die freie Hand im Nahrungsmittelbezug verloren hat, zeigen die letzten Ausführungen eines Fachblattes, welches schreibt: „In Friedenszeiten hat man unsere Abhängigkeit von der Nahrungsmittelninfuhr als unwesentlich betrachtet. Als Handelsnation bezahlten wir ja für die Nahrungsmittel, die wir von andern Ländern kauften, nicht in Gold, sondern in Waren, was für alle Beteiligten ein Vorteil war.“ Jetzt erst empfindet England die Gefahren einer mangelnden Vorratsicherung. Es hat sich ein Ring um die englische Volkswirtschaft gebildet, eine Mauer, welche die englische Wirtschaft von dem Weltmarkt trennt. Die Preispolitik der englischen Regierung und diese oder jene unausbleiblichen Preisveränderungen auf dem Weltmarkt konnten dies vorläufig nicht ändern. In wirtschaftlicher Beziehung erscheint schon heute England, das einkreisende, selbst als eingekreiftes Land.